

Qualitätsverlust»

bin mir aber nicht sicher, ob das am Ende grosse Beträge sind.

Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) hat durchblicken lassen, dass sie Freifächer streichen will. Hand aufs Herz: Verschlechtert das wirklich die Qualität der Schule?

Wenn wir alle Freifächer abschaffen würden, hätten wir immer noch nur die Hälfte des nötigen Geldes eingespart. Und so unwichtig, wie man etwa meint, sind Freifächer nicht. Es wäre etwa Latein betroffen, das wir meistens nur im Freifach anbieten können, das aber für gewisse Studienrichtungen an Universitäten Voraussetzung ist. Auch das Freifach Technologien der Zukunft zu streichen, wäre unschön. Wir haben das Fach eingeführt, um mathematisch-naturwissenschaftliche Kompetenzen zu fördern, wie das vom Bildungsrat verlangt wurde. Man landet bei den Freifächern schnell bei der Grundsatzfrage: Wollen wir begabte Schülerinnen und Schüler in der Schule fördern? Oder ist das Privatsache – mit dem Risiko, dass diese Schüler gelangweilt sind und dumm tun.

Von aussen wirkt der Widerstand gegen das Sparpaket mehr von Lehrern und Rektoren als von Schülern und Eltern getrieben. Ist dieses «Wehret den Anfängen» auch ein Versuch, Lohnkürzungen abzuwehren?

Ich glaube nicht, dass es darum geht. Uns treibt die Sorge an, den Hochschulzugang und das Qualitätsniveau zu halten. Wir haben ja durch die Verkürzung des Gym-

nasiums bereits einen Verlust hinnehmen müssen.

Aber wäre es nicht sinnvoll, bei den Löhnen zu sparen? In vielen Branchen sind die Saläre unter Druck und Bewerber für Mittel-

schulstellen findet man genug. Auch in den Mittelschulen hat es in der Vergangenheit immer wieder Lohnmassnahmen gegeben. Es ist allerdings überhaupt nicht leicht, gute Lehrpersonen zu finden. Unter den Bewerbern gibt es immer Leute, die nicht wissen, was sie sonst machen sollen – das ist für den Lehrerberuf nicht die richtige Voraussetzung.

Silvia Steiner schliesst selbst Schulgelder fürs Gymnasium nicht aus. Was halten Sie davon?

Die Frage ist, wie gross der Gewinn tatsächlich wäre. Schon heute gibt es viele Familien, die auf Stipendien oder andere Unterstützung angewiesen sind, um Bücher und Studienwochen zu finanzieren. Ihre Zahl würde wohl noch zunehmen.

Vor dem Gesamtbild der heutigen Situation: Machen Sie sich um die gymnasiale Bildung im Kanton ernsthaft Sorgen?

Wenn die 5 Prozent Sparauftrag wirklich kommen, ja. Dann stellt sich noch die Frage: Ist das nur vorübergehend bis 2019 oder will man die Kosten ungeachtet der Bevölkerungsentwicklung länger einfrieren? Es ist ein Unterschied, ob wir uns drei Jahre durchbeissen müssen oder ob der Kostendeckel zum Courant normal wird.

Interview: Marc Leutenegger

Frontalunterricht vor 35 Schülern

ZÜRICH-HOTTINGEN Mit über 30 Schülern im Klassenzimmer will die Kantonsschule Hottingen zeigen, welche Auswirkungen der Spardruck auf die Mittelschulen haben kann.

Es ist laut im Geografiezimmer der Kantonsschule Hottingen (KSH). Obwohl es das grösste Schulzimmer ist, dauert es lange, bis alle 35 Schülerinnen und Schüler einen Platz gefunden haben. Die KSH hat gestern Morgen Klassen zusammengelernt, um zu demonstrieren, wie Unterricht in Grossklassen aussehen würde – eine mögliche Massnahme im Rahmen der Sparpläne der Regierung.

Lehrer in gelben Westen führen Journalisten, Fotografen und Kameralente in die überfüllten Klassen. Die Schüler bilden Trauben vor den Türen der Klassenzimmer und einige packen die Gelegenheit, den Schultag zu verkürzen. In einer Turnstunde fehlten die Mädchen, weil sie nicht gefilmt werden wollten, erzählt man im Schulhaus.

Bald wird gegähnt

In der Geografiestunde von Kathrin Trüb geht es nicht um die Sahelzone, sondern um Grossklassen in aller Welt. Die Lehrerin hat entschieden, ihre Stunde als Frontalunterricht zu gestalten: «Bei so vielen Schülern den Überblick zu behalten und Mündlichnoten zu vergeben, ist unmöglich.» Es fällt Trüb schwer, die Klasse nicht einzubeziehen. Bald stellt sie doch eine Frage. Die Schüler sind still und mehr oder weniger aufmerksam. In den hinteren, eng gestuhlten Reihen wird bald gegähnt.

Während in der Geografiestunde Stille herrscht, sei im Französisch das Chaos ausgebrochen, erzählt Alina Jane Davids, Schülerin der ersten Handelsmittelschulklasse: «Als wir in Gruppen arbeiteten, wechselten viele ins Deut-



Grossklasse im Frontalunterricht: Schüler proben eine mögliche Konsequenz der Sparpläne.

Moritz Hager

sche und wurden laut.» Was die Lehrerin im Frontalunterricht vermitteln, könne man oft nachschlagen, sagt die 16-Jährige. «Wichtig wäre zu lernen, vernetzt zu denken und zu kommunizieren.»

Ob grössere Klassen eine der Sparmassnahmen sein werden, ist noch nicht klar. Laut Peter Stalder, Rektor der KSH, wäre das naheliegender, da weder an der Studententafel noch an den Löhnen geschraubt

werden kann. «Natürlich sind die Zustände, die wir heute zeigen, überspitzt. Aber wir müssen verhindern, dass es je so weit kommt.»

Vorgegeben sind 18 Millionen Franken Einsparungen bei den Mittelschulen. Das bedeutet für die KSH 600 000 Franken weniger bei einem Budget von 14,8 Millionen. «Viel Luft bleibt da nicht», sagt der Rektor. Die Schule habe bereits vor zwei Jahren Stunden

optimiert. Etwa wird Informatik nicht mehr in Halbklassen unterrichtet. «Würde es die Freifächer treffen, hiesse das kein Orchester und kein Theater mehr. Aber auch damit würden wir nicht genügend sparen.» Stalder kann sich vorstellen, dass die Mittelschulen die 18 Millionen verkraften könnten. «Aber wehren wir uns jetzt nicht, steht das nächste Sparprogramm schon vor der Tür.» Katrin Oller



es Unterrichts fanden sich immer mehr protestierende Schüler ein.

Moritz Hager

«Mehr Schulqualität erreicht man nicht allein mit Geld»

ZÜRICH-ENGE Die geplante Sparrunde in der Bildung wird kein Sonntagsspaziergang. Dieser Eindruck bestätigte sich an einer prominent besetzten Podiumsdiskussion in Zürich. Der Lehrerverband bestreitet, dass noch Luft im System ist.

Die Bildungsaffinen hatten Heimvorteil in der Aula der Kanti Enge, wo am gestrigen Tag der Bildung die von der Zürcher Regierung geplanten Sparmassnahmen bei der Bildung zur Debatte standen. Hörbar wurde das jeweils beim Szenenapplaus. Das rund 300-köpfige Publikum, hauptsächlich Schüler und Lehrer, spendete ihm jenen auf dem Podium, die sich am schärfsten gegen die Sparmassnahmen aussprachen. Unter der Leitung der ehemalige «Tagi»-Chefredaktorin Esther Girsberger kamen Politiker, Rektoren, Chefbeamte und Wirtschaftsvertreter zu Wort – und natürlich Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP).

Steiner schilderte die Ausgangslage so: Wie alle Direktionen muss auch die Bildung sparen. Wobei sparen eigentlich der falsche Begriff sei, weil die Budgets auf dem Stand 2015 eingefroren worden seien. «Nur der Zuwachs wird abgeschnitten.» Bei der Bildungsdirektion sind es 49 Millionen Franken jährlich: 20 bei der Volksschule, 18 bei den Mittelschulen und 11 bei den Berufsschulen. Steiners Credo: «Die Vorgaben führen nicht zwingend zu einer Qualitätseinbusse», sofern man es intelligent und kreativ mache. Wo im Detail gespart

werden soll, steht noch nicht fest. Nächste Woche finden mit Schülervertretern Workshops dazu statt. Tabu sind für Steiner die Klassengrössen, die Lehrerlöhne und der Hauswirtschaftsunterricht.

Luft bereits dünn

Lilo Lätzsch, Präsidentin des Zürcher Lehrerverbands, machte klar, dass sich ihr Verband querlegt: «Es gibt keinen weiteren Abbau mit uns an der Volksschule.» Es werde schon abgebaut in den Gemeinden: Projektwochen und Deutschlektionen seien gestrichen worden. Lätzsch verglich die Schule mit einem Haus, das verlotterte, wenn man es nicht unterhalte. Angesichts steigender Schülerzahlen gebe es keinerlei Spielraum zum Sparen. Christoph Wittmer, Rektor an der Kanti Enge und Vertreter der Mittelschulen, sieht es ähnlich. «Für die Mittelschulen ist die Luft schon jetzt sehr dünn.» Man spüre immer noch die Nachwirkungen der Sparmassnahmen von 2003.

Keinerlei Verständnis für die Sparpläne zeigte die Jugendvertreter. Ein Maturand bezeichnete Steiners Ausführungen zur Studierfähigkeit von Mittelschülern als «lächerlich»: «Jeder Abbau bei der Bildung ist ein Abbau bei der Chancengleichheit.» Eltern, die

ihre Kinder auf Privatschulen schicken könnten, seien im Vorteil, was ungerecht sei. Auf die Frage, ob eine Ausbildung wie am Liceo Artistico nicht Luxus sei, entgegnete eine Schülervertreterin, das Liceo sei Zulieferer für die Hochschule der Künste: «Die ZHdK kann nicht nur von Mathematikern leben», meinte sie. Der ZHdK-Rektor sagte ergänzend,



«Nur der Zuwachs wird abgeschnitten.»

Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

die Kreativwirtschaft sei ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. SP-Fraktionschef und Mittelschullehrer Markus Späth widersprach Steiners These, wonach Sparen ohne Qualitätsverlust möglich sei: «Mit einem Drittel weniger Geld die gleiche Qualität zu erbringen – das geht nicht.» Marc Kummer, Chef des Amtes für Mittelschulen

und Berufsbildung, sieht das weniger dramatisch. «Wir sind effizient und gut unterwegs», sagte er.

Eine Frage der Prioritäten

Der Einzige, der es wagte, ohne Einschränkungen für die Sparrunde einzutreten, war SVP-Kantonrat Rochus Burtscher. «Sie jammern hier auf höchstem Niveau», sagte er. Der Konter kam von SP-Ständerat Daniel Jositsch. Bei jeder 1.-August-Rede werde der hohe Stellenwert der Bildung beschworen. Das sei richtig, man müsse Prioritäten setzen. Das tue auch die SVP, wenn auch anders: «Mit grossen Schaufeln hat sie das Geld in die Landwirtschaft verschoben», sagte er und holte sich damit Szenenapplaus.

Bildungsaffinen zeigten sich auch die Wirtschaftsvertreter, unter ihnen der ehemalige FDP-Fraktionschef Thomas Isler. Auch er findet, dass Bildung Priorität haben muss, kritisiert aber, bei der Sonderschulung werde oft zu viel getan. Wichtig sei, dass alle Jugendlichen eine Lehre machen könnten, um nicht in der Sozialhilfe zu landen. Rudolf Minsch, Vorsitzender bei Economiesuisse, rief die Bildungsvertreter dazu auf, sich beim Sparen ähnlich innovativ zu zeigen wie viele Firmen im Kampf gegen den starken Schweizer Franken: «Ja, die Qualität in der Bildung muss verbessert werden», sagte er, «aber das ist nicht nur ein Frage des Geldes.» Thomas Schraner

eren

Dass nun auch diese abgesagt werden musste, nervt sie: «Wir hören immer, dass wir Jungen uns zu wenig engagieren, aber wenn wir dann etwas machen, werden uns Steine in den Weg gelegt.»

Als die Englischstunde «uf de Gass» fertig war, ergriff Zah das Wort vor rund 100 Schülern. Sie forderte diejenigen, die noch wollten, dazu auf, doch einen kurzen Marsch durch die Altstadt und hin zum Lee und zum Ryckenberg zu machen. Der Nachmittag endete für die Schüler, die bis zum Schluss blieben, mit einem Tee mit dem Rektor. nh

WAS SONST GESCHAH

Die drei Kantonsschulen öffneten am Morgen den Unterricht für alle Interessierten. Insbesondere die Kantonsschule Im Lee freute sich über zahlreiche Besucher. Dort wurde der Protestsong «Zrugg i d Steizit» («Landbote» vom Dienstag) uraufgeführt, für den sogar das Westschweizer Fernsehen anreiste. Der Song lief auch in der Kantonsschule Bülrain – jeweils in der Pause im Foyer. Im Lee konnte das Fernsehen auch den Zürcher Protest-Flashmob filmen. Die Choreografie dazu hatten die Sportlehrer aller Gymis im Kanton mit ihren Schülern einstudiert. nh